

CHEFSACHEN

Wohin mit den neuen Jungmeistern? von Guido Dausend*

Viele Meisterschulen im Friseurhandwerk erleben zurzeit eine unverhoffte aber durchaus vorhersehbare Hausse. Nach jahrelangem Rückgang der Anmeldezahlen können sie sich seit fast zwei Jahren über volle Unterrichtsräume freuen, und die Schulen, die über eine ausreichende Infrastruktur verfügen, legen schnell noch den einen oder anderen Kursus zusätzlich auf. Die Ursache ist wohl schnell gefunden und kann an vier Punkten aufgezeigt werden.

- Hohe Arbeitslosigkeit in der Branche
- Verallgemeinernde Aufklärung der Politik sowie falsche Beratung seitens der staatlichen Einrichtungen
- Die Neuordnung der HwO
- Geringe Lohnsteigerungen in den vergangenen Jahren

So führen steigende Arbeitslosenzahlen in einem Handwerk, welches bisher in der Regel durch die regungslose Hinnahme von Überbeschäftigung seitens der Arbeitgeber auffällig war, zu dem verstärkten Wunsch, sich selbstständig zu machen. Da hat man doch sein Schicksal selbst in der Hand und ist sicher für alle Fälle.

Genährt wird dieser Wunsch durch die Bestrebungen von Politik und Medien, das positive Bild des erfolgreichen und unabhängigen Selbstständigen, der sein Leben selbst gestaltet, zu propagieren. Sicherlich ist es von großer Wichtigkeit für die weitere Entwicklung von bisherigen Versorgerstaaten wie Deutschland hin zu Nationen für mündige Bürger, dass die Leistung des Unternehmertums als gesellschaftlich wichtig anerkannt wird. Jedoch bleibt in einem Beruf, der so geringe Einstiegsbarrieren vorweist und aus diesem Grund noch nie Anlass hatte, über eine zu geringe Zahl Selbstständiger zu klagen, wie der Friseurberuf, der Aufruf zum eigenen Salon äußerst fraglich. Dies jedoch scheint einem machtlosen Heer von so genannten Beratern der Bundesanstalt für Arbeit vollkommen fremd zu sein. Diese ermuntern aufgrund ihrer eigenen Probleme nur zu gerne Menschen, den Weg in die Kleinst- und Schattenwirtschaft zu beschreiten. Von Unternehmertum keine Spur. Nebenbei: Eine Arbeitslosenversicherung für „Selbstständige“ (Ich-AG-ler) wurde zwischenzeitlich eingeführt. Bestimmt nicht ohne Grund. Eine Friseurunternehmerin, erzählte mir, dass im Jahre 2005 der Sachbearbeiter der Stadt Köln bei der Gewerbebeantragung ihrer Gesellschaft mit voll eingezahltem Eigenkapital regelrecht jubelte, endlich einmal wieder eine „richtige“ Anmeldung in dieser Branche vornehmen zu dürfen.

Interessant ist zudem die Neuordnung der HwO. Jeder Ausbilder einer Meisterschule oder Berufsschule konnte deren Auswirkung schon vor Inkrafttreten beschreiben. Erklärten doch seit jeher die Berufsschüler oder frisch gebackenen Gesellen, dass sie die Möglichkeit, im direkten Anschluss an die Gesellenprüfung ihre Meisterprüfung abzulegen, nur zu gerne annehmen würden. Schließlich befände man sich ja einmal in einem Prozess des „Lernens“. Ökonomisch eine absolut schlüssige Forderung. Natürlich wird sich der, durch die nun plötzlich gestiegene Größe des Marktes (aus Sicht der Meisterschulen), starke Anstieg der Meisterschüler wieder verringern. Trotzdem wird eine Basisgröße an Junggesellen in ihrem Lernprozess „kleben“ bleiben und es wird somit alleine dadurch auch zukünftig bei leicht erhöhten Absolventenzahlen bleiben.

Zusätzlich entfaltet in zunehmendem Maße die Veränderung der Lohnstruktur in den vergangenen zehn Jahren ihre Wirkung. Durch die damals erfolgte Umstellung vieler Lohnsätze vom automatischen jährlichen Aufstieg hin zu einer Vergütung, die vom Tätigkeitsbereich abhängig ist, sind Betriebe heute flexibler in der Gestaltung der Vergütungen. Gleichzeitig waren auch im Friseurhandwerk in den letzten Jahren nur geringe Lohnerhöhungen an der Tagesordnung. Gerade dann, wenn Betriebe ihren Angestellten aufgrund sinkender Umsätze und Kundenzahlen keine Möglichkeit bieten, leistungsabhängige Zusatzprämien zu erreichen. Diese Einflüsse führen heute zu einer verhältnismäßig geringen Lohnerwartung junger Friseure, welche sie durch die Ablegung der Meisterprüfung anzuheben erhoffen.

Selbstverständlich ist den Innungen das Problem der immer jüngeren Meister nicht verborgen geblieben. Kam für junge Meister in den vergangenen Jahren zunehmend das Erwachen nach den Prüfungen, wenn sie keine Anstellung als Meister erreichen konnten, da in Deutschland bisher nur ein überschaubarer Bedarf an Betriebsleitern herrschte, so hat sich das Interesse der Betriebe nicht erhöht dadurch, dass jetzt bereits 19-jährige Meister ohne Erfahrung den Arbeitsmarkt bevölkern. Dass beispielsweise der Tarifvertrag in Nordrhein-Westfalen die geplante Jungmeister-Regelung noch nicht enthält, liegt bisher daran, dass es an anderer Stelle im Vertragswesen keine Einigkeit zwischen den Parteien gab. Ob ein solcher Vertrag überhaupt noch einmal kommen wird, steht bekanntlich in den Sternen, da der Organisationsgrad der Betriebe stetig abnimmt. Damit bleibt vielleicht der Meister als Karriereturbo (in die Selbstständigkeit oder als Marionette für findige Filialisten) bestehen, jedoch als Gehaltsturbo ist er immer weniger tauglich.

Der Weg aus der Misere?

Immer jüngere Meister mit schlechten Karriereaussichten werden dem Friseurhandwerk nicht weiterhelfen. Was fehlt sind allgemein bildende Schulen und Berufsschulen, die auf das Wirtschaftsleben vorbereiten, Meisterschulen und Fachhochschulen, die Wettbewerb nicht nur über den Preis betreiben und gute Manager ausbilden, Meisterschüler und Studierende, die Manager des Friseurhandwerks werden wollen und Existenzgründer und Personalentscheider, die wie Unternehmer handeln. Diese brauchen dann fähige Manager zur Besetzung ihrer Führungsmannschaften und zur Leitung ihrer dann starken Unternehmen.

Also kurz: **ein neues Selbstverständnis der Branche.**

* Guido Dausend ist Friseurmeister und Dozent an zwei Meisterschulen